

AWO | Zeitung

**Sozialpolitik und Refinanzierung
sozialer Dienstleistungen**

Mit aktuellen Themen

**Soziale Verbände
sind keine Kostgänger
der Politik**

**Guter
Lohn
für
gute
Arbeit**

**Wie finanziert sich
eine vollstationäre
Einrichtung?**



**AWO übergibt
1.100 Schulranzen
für Erstklässler**



**AWO beim IRONMAN:
Spenden sammeln
einmal anders**



Sozialpolitische Präsenz & Engagement

Editorial: Soziale Gerechtigkeit wählen	2
Guter Lohn für gute Arbeit: Soziale Verbände sind keine Kostgänger der Politik	3
Ich bin in der AWO, weil ...	4
Anforderungen an die Integrationspolitik	4
Strafender Staat – quo vadis?	5

Professioneller Dienstleister

Wie finanziert sich eine vollstationäre Einrichtung?	6
Pflege im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirtschaftlichkeit	7
Preisfindung in der Pflege – „Die Entgeltverhandlung“	8
Das Traute und Hans Matthöfer-Haus modernisiert sich	9

Ein starker Mitgliederverband

Ortsverein Bahnhof-Gutleut: Alles Jacke wie Hose?	10
AWO übergibt 1.100 Schulranzen	11

Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Gewächshaus für AWO Altenhilfezentrum gebaut	11
AWOday 2013: Mehr als 100 Freiwillige spenden Ihre Zeit	12
IRONMAN: Spenden sammeln einmal anders	14
Fundraising ermöglicht soziale Projekte	14
Die Leberecht-Stiftung	15
Hessischer Staatssekretär besucht „Wortschatz“	15
Geburtstagsbesuch der Hannelore Krempa Stiftung	15

Herausgeber:

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband
Frankfurt am Main e. V.
Henschelstraße 11 · 60314 Frankfurt/M.
Tel.: 069/298901-0 · Fax: 069/298901-10
info@awo-frankfurt.de · www.awo-frankfurt.de

Dr. Erich S. Nitzling / Vorsitzender
Dr. Jürgen G. Richter / Geschäftsführer
Verantwortlich i. S. d. Pressegesetzes:
Henning Hoffmann

Redaktion:

Martina Scheer, Kommunikationsberatung
Tel.: 06181/9883-144 · kontakt@martina-scheer.de

Konzept & Gestaltung:

VON WEGEN Kommunikationsagentur,
Frankfurt am Main · Tel.: 069/94419836

Fundraising & Anzeigen:

Christiane Sattler
Tel.: 069/298901-46 · Fax: 069/298901-10
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Fotos: Martina Scheer, axel.hess.com, Hermann Wygoda, Edgar Kowalewski, © Thomas Siepmann, pixelio.de, © koi88-Fotolia.com, © Tom-Hanisch.de -Fotolia.com, © David Büttner-Fotolia.com, uvm.

Sie möchten unsere Arbeit unterstützen?

AWO Kreisverband Frankfurt am Main e.V.
Konto-Nr.: 290 106 | BLZ: 500 502 01
Frankfurter Sparkasse

Johanna-Kirchner-Stiftung
Konto-Nr.: 99 29 76 | BLZ: 500 502 01
Frankfurter Sparkasse



Henning Hoffmann, Verbandsreferent



Editorial:

Soziale Gerechtigkeit wählen

Landtags- und Bundestagswahlen im September 2013, beides sind Richtungsentscheide. Dabei geht es auch um die Verteilung von finanziellen Ressourcen für mehr soziale Gerechtigkeit in unserem Land. Sozialer Frieden ist nicht zum Nulltarif zu erhalten, in Deutschland nicht wie auch nicht in Europa.

In vielen Bereichen muss eine solide Refinanzierung von sozialen Dienstleistungen sichergestellt werden, von der Betreuung der Kleinsten in Krabbelstuben bis hin zur Pflege der älteren Menschen in unseren Altenheimen. Angemessene tarifliche Vergütung der Beschäftigten und klar vereinbarte (Mindest-)Standards sind Grundlage hierfür.

In der Gesellschaft muss umgesteuert werden

Die AWO hat an die Politik Anforderungen zur Integrationspolitik formuliert, sich selbst verpflichtet und die Charta der Vielfalt in der Stadt Frankfurt am Main unterschrieben.

Entscheidungen der Regierung Koch im Rahmen der „Operation sichere Zukunft“ aus dem Jahr 2003 können zehn Jahre später zurückgenommen werden. In einen „Strafenden Staat“ Geld pumpen oder die Arbeit

bewährter Resozialisierung wie die der Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen fördern und sicherstellen?

Pflegeversicherung, Refinanzierung der Pflegeleistungen, Pflegesatzverhandlungen – was heißt das konkret? Es wird deutlich, dass es komplex ist. Es muss Schluss damit sein, dass die Pflege von Menschen in unserer Gesellschaft zum Spielball von Finanzierungs-spielräumen wird.

Das Fundraising der AWO wirbt um Unterstützung von Sponsoren und Spendern für unsere Arbeit und Projekte – ohne geht vielfach nicht. Fundraising ermöglicht viele Zusatzprojekte, kann jedoch keine öffentliche Finanzierung für langfristige Verpflichtungen ersetzen.

Gelebte Unterstützung „pur“: 1.100 Schulranzen für die Aktion „Mein erster Schulranzen“, mehr als 100 Freiwillige beim 6. AWOday, 120 Aktive am AWO Versorgungsstand beim Ironman an der Marathonstrecke.

Unterstützung für mehr soziale Gerechtigkeit in Hessen und in Deutschland: Wählen gehen, Kandidatinnen und Kandidaten mit AWO Mitgliedschaft ankreuzen.

Die AWO Zeitung erscheint vierteljährlich und ist ein kostenloses Informationsservice der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Frankfurt am Main e.V. Nachdruck oder Veröffentlichung ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Einsender von Briefen und Manuskripten erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Einzelne Beiträge müssen nicht in allen Fällen die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wiedergeben. Der Herausgeber haftet nicht für unverlangte Einsendungen.

FARBENHAUS GALLUS

• FRANKENALLEE 96 •
• www.farbenhaus-gallus.de •
• Telefon 73 39 57 •

Neben Ihrem Wunschfarbton bieten wir Ihnen eine reichhaltige Auswahl an Tapeten, Bodenbelägen, Gardinenleisten, Rollos und Sonnenschutz.

• Montageservice • Bodenverlegung •
• Maler- und Lackierarbeiten •



Dr. Jürgen G. Richter
Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.



AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

UM fair TEILEN
Reichtum besteuern

Guter Lohn für gute Arbeit: Soziale Verbände sind keine Kostgänger der Politik

Wenn es unter den Rahmenbedingungen von Schuldenbremse und Schutzschirm wieder einmal ums Sparen und Kürzen geht, stehen – vor allem in einem bestimmten politischen Lager – der Sozialstaat und seine vermeintlichen „Auswüchse“, namentlich auch die sogenannten „Freiwilligen Leistungen“ zur Disposition.

Gerne werden Leistungen zur angeblichen „Verbilligung“ europaweit ausgeschrieben, ohne die Grundlagen einer angemessenen und auskömmlichen Refinanzierung zu beachten. Auch manche Wohlfahrtsverbände oder gemeinnützigen Träger beteiligen sich leider an dieser „Todesspirale“: Statt tariftreue Bezahlung für gute Arbeit zu verteidigen, werden von den Mitarbeitern „Opfer“ und „Verzicht“ verlangt. Dies geschieht dann noch unter dem Beifall eines Teils der Politik, wie in dem (zurückgezogenen) „Grausamkeitenkatalog“ zum Schutzschirm, der vom Landesrechnungshof und dem Hessischen Innenministerium herausgegeben worden war. Darin wurde unter anderem die Vergabe von Kita-Trägerschaften an nicht tarifgebundene Träger als Einsparpotential empfohlen.

Lohndumping gefährdet ökonomische Basis

Dieses Rezept führt langfristig zu einer Zerstörung einer qualitativ hochwertigen und professionell erbrachten sozialen Dienstleistung. Dumpinglöhne machen – nicht nur im Sozialbereich – den Staat zum Co-Finanzier von Unternehmensprofiten. Teilweise börsennotierte Unternehmen, deren Hauptzweck die Bedienung der eigenen Couponschneider ist, realisieren solche Gewinne primär auf dem Rücken ihrer Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter, letztlich aber auch auf dem der uns anvertrauten Klientinnen und Klienten.

Für angemessene Vergütung streiten

Wer den sozialen Frieden und eine stabile ökonomische Basis will, der muss prekären Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Absage erteilen und für eine angemessene Vergütung der Beschäftigten streiten. Zu einer angemessenen Vergütung gehört im Tandem eine angemessene Refinanzierung. Dieser „Mehraufwand“ zahlt sich in vielfacher Weise zurück:

- **Staatliche Transferleistungen können entfallen oder minimiert werden**
- **Stabile Einnahmen an Steuern und Sozialabgaben**
- **Attraktive Arbeitsbedingungen im Sozialbereich, gerade auch in „Mangelberufen“**
- **Sicherung von Qualität und Professionalität sozialer Dienstleistungen**
- **Stabile und zuverlässige Anbieter- und Trägerstrukturen**

Zu diesen Faktoren, die dem „Social Return of Invest“, dem „Zusatznutzen“ für die Allgemeinheit zuzurechnen sind, gesellt sich ein zukunftsichernder Benefit, zum Beispiel durch Frühförderung von Kindern oder Unterstützung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Sparen kann an diesen Stellen sehr teuer werden und ist oftmals Ausweis einer wenig systemischen, „kasuistischen“ und konfuse Haushaltpolitik, die zum Beispiel Neuverschuldung verbietet und gleichzeitig durch Investorenmodelle eine mehrfach höhere Ausgabe herbeiführt.

Tarifliche Mindeststandards für Hessen sichern

Es ist zur Sicherstellung einer zukunfts-festen sozialen Infrastruktur unerlässlich, dass die tariflichen Mindeststandards durch den Hessischen Sozialminister für allgemeinverbindlich erklärt werden. Nur so verschwinden „schwarze Schafe“ vom Markt, deren Unternehmensmodell auf Dumpinglöhnen und prekären Arbeitsverhältnissen beruht.

Die Frankfurter Arbeiterwohlfahrt stellt sich diesen Herausforderungen schon heute:

- Wir zahlen Tariflöhne und haben „Outsourcing“ beendet.
- Wir bilden in unterschiedlichsten Berufsfeldern künftige Fachkräfte aus.
- Wir streiten für die angemessene Besteuerung größter und großer Vermögen und Einkünfte!
- Wir bieten anspruchsvolle und sichere Arbeitsplätze.
- Wir agieren professionell und wirtschaftlich, unter Beachtung unserer Traditionen und unseres Leitbildes.
- Wir sorgen durch permanente Qualitätssicherung für beste Dienstleistungen.

Dies sind keine Utopien, sondern Bestandteile unserer alltäglichen Praxis. Nur auf diesem Weg kann das Fundament des sozialen Friedens als wichtiger Faktor auch von ökonomischer Prosperität gesichert werden!

Dr. Jürgen G. Richter



Yilmaz Karahasan, Anna Latsch, Guntram Schneider
und Dr. Armin von Ungern-Sternberg (v.l.n.r.)

Ich bin in der AWO, weil ...

... sich die AWO von ihrer Gründung an politisch für soziale Gerechtigkeit eingesetzt hat. "Das ist für unser AWO Mitglied von großer Bedeutung. „Natürlich sind Suppenküchen, Nähstuben und Kinderverschickung direkte Hilfen gewesen, um die Not der Menschen zu lindern, zum Teil das Überleben zu sichern.“ In die heutige Zeit übersetzt heißt das: Seniorenrestaurants, Kleiderkammern oder die Aktion „Mein erster Schulranzen“.

Unser AWO Mitglied ist selbst ehrenamtlich engagiert, freut sich über Helfer in den AWO Ortsvereinen oder die Freiwilligen in den Projekten der Freiwilligenagentur der AWO. Doch „private Initiative kann den Sozialstaat nicht ersetzen.“

Darum gilt es, diesen Sozialstaat zu gestalten: „Natürlich wählen gehen! Die Mütter und Väter der AWO haben sich immer für das Wahlrecht engagiert. Es ist die Möglichkeit, sich einzumischen und Veränderungen herbeizuführen, auch wenn es manchmal schwer ist, gleich den Erfolg zu erkennen.“

Unser AWO Mitglied verfolgt die aktuellen politischen Auseinandersetzungen sehr genau, weiß um die Versuche von Medien und ihren Machern Meinungen zu produzieren und als allgemeingültig darzustellen. „Manchmal ist es nicht einfach, dieses Spiel zu durchschauen. Dennoch, die Ideen der AWO kann ich bei meiner Wahlentscheidung sehr gut als Grundlage nehmen.“ Eigentlich ist es recht einfach bei der Landtags- und Bundestagswahl am 22. September 2013. „Ich wähle auf jeden Fall die Kandidatinnen und Kandidaten, die für soziale Gerechtigkeit eintreten. Wenn sie dann noch Mitglieder der AWO sind, umso besser!“

Henning Hoffmann

Anforderungen an die Integrationspolitik

Bei einer Veranstaltung des AWO Kreisverbandes am 4. Mai diskutierten der Sozial-, Arbeits- und Integrationsminister aus Nordrhein-Westfalen (NRW), Guntram Schneider, der neue Leiter des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten, Dr. Armin von Ungern-Sternberg und Yilmaz Karahasan, Mitglied des AWO Kreisverbandes, unter Moderation von AWO Projektmanagerin Anna Latsch über die Anforderungen an die Integrationspolitik im Allgemeinen und an die Wohlfahrtsverbände im Speziellen.

Guntram Schneider berichtete über das Integrationsgesetz in NRW – das Bundesland hat als einziges ein solches Gesetz verabschiedet. Das „Gesetz zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe und Integration“ soll mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit für Menschen mit Migrationshintergrund schaffen. Auf besonderes Interesse stieß auch seine Beschreibung der Arbeit der kommunalen Integrationszentren, die in NRW flächendeckend eingerichtet werden und neue Akzente in der Integrations- und Bildungspolitik setzen sollen, indem bisherige Erfahrungen in der Integrationsarbeit nun als prozessorientierte Strukturaufgabe in den Kommunen umgesetzt und gebündelt werden sollen.

Dr. Armin von Ungern-Sternberg stellte den partizipativen Prozess zur Entstehung des Integrationskonzeptes in Frankfurt dar und betonte die wichtige Rolle der Wohlfahrtsverbände, insbesondere auch der AWO, bei der inhaltlichen Schwerpunktsetzung und Ausgestaltung.

Einig waren sich alle drei, dass Integration eine Querschnittsaufgabe ist und die interkulturelle Öffnung aller Bereiche der

Gesellschaft eine der zentralen Herausforderungen bleiben wird. Yilmaz Karahasan verwies in diesem Zusammenhang auf die vom AWO Kreisverband Frankfurt beschlossene Selbstverpflichtung, die sich gerade mit dieser Thematik beschäftigt und zum Ziel hat, sowohl auf der Mitarbeiterebene als auch im Ehrenamtsbereich verstärkt Migranten zu gewinnen.

Deutlich wurde auch, dass eine erfolgreiche Integrationspolitik und deren Umsetzung nicht zum Nulltarif zu haben sind und eng verzahnt sein muss mit Bildungs-, Sozial-, Wohnungs- und Personalpolitik.

Anna Latsch

Henning Hoffmann
Verbandsreferent
Tel.: 069/298901-41
henning.hoffmann@awo-frankfurt.de





Almuth Kummerow
Leiterin der Anlaufsstelle
Tel.: 069/448967
almuth.kummerow@awo-frankfurt.de



Facettenreiche Podiumsdiskussion: Sigrid Bernhardt-Müller, Klaus Winchenbach, Professorin Dr. Helga Cremer-Schäfer (Moderation), Almuth Kummerow (v.l.n.r.)

Strafender Staat – quo vadis?

Welche Zukunft hat eine aufgeklärte Straffälligenhilfe? Diesen Fragen ging der Förderverein für die Anlaufsstelle für straffällig gewordene Frauen bei seinem Fachtag mit rund 50 Teilnehmern im Juni nach. Der Verein widmet sich neben der Mitfinanzierung der Anlaufsstelle auch der Förderung von sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen über Frauenkriminalität. Die Anlaufsstelle war vor 35 Jahren ein Ergebnis solcher Erkenntnisse und versteht sich als Alternative zu einer zunehmend repressiven Kriminalpolitik.

Das Strafen hat allgemein nicht zugenommen

Bei seinem Vortrag „Wird heute länger, häufiger, totaler gestraft?“ stellte Dr. Heinz Cornel, Professor für Jugendrecht, Strafrecht und Kriminologie an der Alice Salomon Hochschule Berlin, eine statistische Analyse zur kriminalpolitischen Entwicklung vor – etwa zur Anklagenquote, der Zahl der Verurteilungen und der Strafgefangenen sowie der Dauer von Haftstrafen.

Sein Fazit: In Deutschland wird heute nicht länger und häufiger gestraft als in den vergangenen 20 bis 30 Jahren. Populistische politische Forderungen nach härteren Strafen hatten keinen Einfluss auf die Rechtsprechung. Unterschiede in den Bundesländern zeigen sich bei der Zahl der Gefangenen im offenen Vollzug. Hier ist gerade in Hessen ein Rückgang zugunsten der Vollverbüßung der Strafe im geschlossenen Vollzug zu verzeichnen.

Übergangsmanagement – das neue Konzept der Länder

Zum Thema „Konzepte des Übergangsmanagements“ referierte Dr. Eduard Matt, Referatsleiter für Justizvollzug und Förderprogramme sowie Gesamtkoordina-

tor Chance IV beim Senator für Justiz und Verfassung in Bremen. Herausforderung ist die hohe Rückfallquote von Straffälligen. In etwa jeder vierte Erwachsene und jeder dritte Jugendliche werden bei den Männern innerhalb von drei Jahren rückfällig.

Seine Empfehlung: Das Übergangsmanagement solle Straffällige idealerweise von der Anklage über die Zeit der Inhaftierung bis zur erfolgreichen sozialen und beruflichen Integration nach der Entlassung betreuen. Auch eine vernetzte Zusammenarbeit aller Ämter und Institutionen sei wichtig.

Anlaufsstelle – die ideale Ergänzung

Bei der Podiumsdiskussion verdeutlichte Almuth Kummerow, Leiterin der Anlaufsstelle für straffällig gewordene Frauen in Frankfurt, wie weit entfernt das Übergangsmanagement in Hessen von den durch Dr. Matt skizzierten Idealbedingungen ist – es endet mit dem Entlassungstag, an dem die meisten Probleme erst beginnen. Entsprechend ist die Rückfallhäufigkeit im ersten Halbjahr nach der Entlassung am höchsten. Die Arbeit der Anlaufsstelle sei so wichtig, weil sie die Frauen durch diese schwere Phase begleitet. Respekt und Verlässlichkeit seien zentrale Werte bei der Betreuung durch die Anlaufsstelle. Die soziale Situation und die Lebensgeschichte einer jeden Frau würden betrachtet.

Die Betreuung beruht auf Freiwilligkeit, strikter Einzelfallorientierung und Justizferne, die Anlaufsstelle nimmt keine Einsicht in Akten. Außerdem ist die Dauer der Betreuung nicht begrenzt. Sie startet vor der Entlassung aus der Haft und wird so lange wie nötig angeboten. Die Rückfallquote der betreuten Frauen von nur 10 Prozent dokumentiert eindrücklich den Erfolg dieser Arbeit.

Die Vorsitzende des Fördervereins, Sigrid Bernhardt-Müller, berichtete aus ihren Erfahrungen als ehemalige Leiterin der Frauenhaftanstalt Frankfurt Preungesheim. Sie habe die Arbeit der Anlaufsstelle als hochgradig entlastend empfunden. Häufig werde weder der geschlossene noch der offene Vollzug den spezifischen Problemen der inhaftierten Frauen gerecht. Die Anlaufsstelle setze hingegen bei der individuellen Lebenslage an.

Anlaufstellen ausbauen

Eine Unterstützung bei der Arbeit von außen sei wichtig, denn immerhin befänden sich auch die Mitarbeiter im Strafvollzug den ganzen Tag hinter Gittern. Die Juristin betonte den Wert einer partnerschaftlichen Beziehung und von verlässlichen Erfahrungen für die Strafgefangenen. Nach ihrem Dafürhalten müsse eine Entlassungshilfe nach dem Konzept der Anlaufsstelle ausgeweitet werden.

Klaus Winchenbach, ehemaliger Leiter der JVA Butzbach, sagte, dass er sich eine Anlaufsstelle für die dort inhaftierten Männer auch gut hätte vorstellen können, dass aber auch der Sozialdienst der Anstalt viel ausrichten könne.

Es entspann sich unter Beteiligung des Plenums eine Diskussion zu Möglichkeiten der Verbindung verschiedener Hilfemodelle vor und nach der Entlassung. Moderatorin der Podiumsdiskussion war die Soziologin Professorin Dr. Helga Cremer-Schäfer, zuletzt Professorin für Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sozialpädagogik und soziale Ungleichheit an der Goethe-Universität Frankfurt.

Martina Scheer

Wer den Förderverein für straffällig gewordene Frauen unterstützen möchte, ist mit seiner Spende willkommen:

Bank für Sozialwirtschaft
Konto 6601200 / BLZ 550 205 00



Rolf Höhne,
Stv. Geschäftsführer
AWO Kreisverband
Frankfurt am Main e.V.
Tel.: 069/298901-626
rolf.hoehne@awo-frankfurt.de

Rolf Höhne



Wie finanziert sich eine vollstationäre Einrichtung?

Die Refinanzierung der sechs Pflegezentren der Johanna-Kirchner-Stiftung unterliegt den Regularien des Sozialgesetzbuchs (SGB XI). Es bestimmt, dass die vollstationären Einrichtungen „... eine leistungsgerechte Vergütung für die allgemeinen Pflegeleistungen (Pflegevergütung) sowie ... ein angemessenes Entgelt für Unterkunft und Verpflegung...“ (§ 82) erhalten. „Leistungsgerecht“ und „angemessen“ werden in einem hessischen Rahmenvertrag weiter konkretisiert.

Weitere Bestandteile des Gesamtpflegesatzes sind der Ausbildungszuschlag, der Investitionskostensatz, der zusätzliche Betreuungsaufwand nach § 87b und die Ehrenamtliche Unterstützung nach § 82b. Was verbirgt sich hinter den einzelnen Entgeltbestandteilen?

Elemente der Pflegevergütung

Mit der Pflegevergütung sollen alle Kosten der direkten Pflege, der Behandlungspflege und Betreuung erstattet werden. Sie richtet sich nach den Dienstleistungen, die in den Pflegestufen 0, 1, 2, 3 und 3+ erforderlich sind. Hier spielen insbesondere die Personalkosten für Pflegekräfte, Sozialdienste oder Therapeut/innen eine Rolle. Im Rahmenvertrag sind pro Bewohner/in der Pflegestufe 1 ca. 0,3 Stellen vorgesehen.

Die Pflegevergütung berücksichtigt außerdem jeweils 50 Prozent der Kosten des hauswirtschaftlichen Personals (0,08 Stellen) und der Heimleitung, inklusive Verwaltung (0,02 Stellen). In den Einrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung, die ihre Mitarbeiter/innen nach Tarif (TVöD) bezahlen, belaufen sich die Kostenanteile für das Personal auf ca. 47 bis 50 Euro pro Bewohner/in und Tag.

In der Pflege sind außerdem die Sachmittel wie Pflegehilfsmittel, Arbeitskleidung oder

Veranstaltungen der Bewohnerbetreuung zu finanzieren. Hinzu kommen in der Hauswirtschaft die anteiligen Sachmittel u. a. für Reinigung, Arbeitskleidung und Wäscheausstattung bis zu den Betriebskosten wie Wasser und Energieverbrauch.

Unterkunft und Verpflegung

Beim Entgelt für Unterkunft und Verpflegung fallen die zweiten 50 Prozent für hauswirtschaftliches Personal und Heimleitung an. In den Sachmittelanteil fließen hier zudem die Kosten für die Lebensmittel (ca. 4,30 bis 4,60 Euro pro Tag) ein, die eine volle Verpflegung auch mit Zwischenmahlzeiten und Getränken sicherstellen müssen.

Ein Zuschlag für Ausbildung

In Hessen werden die Kosten für jede/n Auszubildende/n in der Pflege mit jährlich 8.000 Euro bei dreijähriger oder 6.650 Euro bei einjähriger Ausbildung auf den Pflegesatz pro Tag umgelegt. In den Stif-tungshäusern beträgt dieser Satz derzeit zwischen 0,43 und 1,26 Euro.

Ehrenamtliche Unterstützung

Der Aufwand für die Betreuung, Koordination, Schulung sowie Gewinnung und den Einsatz von Menschen, die ehrenamtlich Bewohner/innen betreuen und unterstützen, kann laut § 82 b in eine zusätzliche Vereinbarung zum Pflegesatz münden.

Finanzierung von Investitionen

Der Investitionskostensatz soll die Kosten für die Anschaffungs- und Instandhaltungskosten des Gebäudes und die Ausstattung der Einrichtung (ohne Verbrauchsgüter) abdecken.

Alle Entgeltbestandteile sind von den Bewohner/innen der Einrichtungen zu bezahlen und können bei Bedarf vom Sozialhilfeträger übernommen werden. Abgesehen vom Investitionskostensatz werden sie mit den Pflegekassen und den Trägern der Sozialhilfe verhandelt. Für die Pflegevergütung leistet die Pflegekasse die Zuzahlungen nach Pflegestufen. Die Investitionskosten werden wiederum aus-

Johanna-Kirchner-Stiftung: Geplante Investitionen und Sanierungen

August-Strunz-Zentrum	Fertigstellung	Aktueller Bearbeitungsstand
Blockheizkraftwerk	2014	Konzeptionsphase, Angebotseinholung
Bürgermeister-Menzer-Haus		
Spezial-Bereich	Mitte 2014	Beteiligung Kostenträger
Sanierung von Eingangsbereich, Wohnbereichsfloren, Küche	Mitte 2014	Koppelung an Spezial-Bereich
Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum		
Abteilung für MS Erkrankte	2014	Konzeptionsphase
Fassadensanierung A-Haus	2014/2015	Klärung der Refinanzierung (Gespräche)
Parkplatzsanierung		Vorprüfung beauftragt
Kurt-Steinbrecher-Haus		
Sanierung Altbau	2013/2014	Investitionssatz verhandelt, Umsetzung begonnen
Traute und Hans Matthöfer-Haus		
Anbau	Herbst 2015	Abriss-/Bauanträge gestellt
Ausstattung Einzelzimmer mit Bädern	Herbst 2016	Bauanträge gestellt



schließlich mit den zuständigen Trägern der Sozialhilfe und bei geförderten Einrichtungen mit dem Regierungspräsidium vereinbart.

Vermehrte Betreuungsleistungen

Für die Versorgung von Bewohner/innen, denen ein erhöhter Bedarf an Betreuung attestiert wird – beispielsweise demenziell Erkrankte – kann laut § 87 b eine Vereinbarung über den zusätzlichen Einsatz von Betreuungskräften und deren Refinanzierung mit den Pflegekassen getroffen werden. Der Personalschlüssel beträgt seit dem 1. Januar 2013 bis zu einer Stelle für 24 Bewohner/innen. Diese Leistung wird nur mit den Pflegekassen vereinbart und von diesen übernommen.

Die Vereinbarungen über die unterschiedlichen Entgeltbestandteile sind zwischen den Verhandlungspartnern für einen zukünftigen Zeitraum zu vereinbaren. Der Spielraum für die Bewertung von Kostensteigerungen ist dabei sehr eng gesteckt und Verluste aus Fehleinschätzungen – beispielsweise durch Tarifsteigerungen oder Veränderungen der Ökostromumlage – können nicht rückwirkend bereinigt werden.

Rolf Höhne



Hannelore Richter & Doris Mauczok
Geschäftsführerinnen somacon Ltd.
Tel.: 069/40563783
info@somacon.de | www.somacon.de

Pflege im Spannungsfeld zwischen Anspruch und Wirtschaftlichkeit

Zur Beratungstätigkeit der Firma SOMACON

Seit Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes im Jahr 1995 befindet sich die Pflege und Betreuung älterer Menschen in einem tiefgreifenden Wandel. Ökonomische Kriterien bestimmen die gesundheitliche Versorgung. Gesetzliche Reformen und Neuerungen haben über die vielen Jahre seit Einführung der Pflegeversicherung zu strukturellen Veränderungen geführt und bringen weitreichende Änderungen in den Arbeits-situationen und dem Selbstverständnis der Pflegenden mit sich.

Bisherige Prozesse und das Festhalten an tradierten Strukturen stellen gegenwärtig keine funktionierenden Interaktionen zu den aktuellen gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen dar.

Die betriebswirtschaftliche Steuerung des Bereichs Pflege hat zu einer Verdichtung der Arbeit und einer Beschleunigung unterschiedlicher Arbeitsprozesse geführt, sowohl auf Seiten der Beschäftigten als auch auf Seiten des Managements. Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung werden zusätzlich gefordert und müssen unter der sich ständig verschlechternden finanziellen Situation umgesetzt werden.

Ökonomische Prinzipien werden als belastend beschrieben und setzen die Akteure in der Pflege unter einen ständigen Druck. Für die Beschäftigten in der Pflege steht die Versorgung der Bewohner im Vordergrund. Ihnen geht es um die ganzheitliche Ausrichtung der Pflege, die individuelle Bedürfnisse und Besonderheiten berücksichtigt. Die Funktionalisierung von Arbeitsprozessen steht für viele Beschäf-

tigte in einem großen Widerspruch zu den eigenen pflegeethischen Grundsätzen.

Im Rahmen von Managementaufgaben ist eine Zunahme von betriebswirtschaftlichen Tätigkeiten, hierarchischen Umgestaltungen und strategischen Neuausrichtungen durch eine politisch gewollte Wettbewerbssituation zu verzeichnen.

In vielen Einrichtungen der stationären Altenhilfe ist dieser Konflikt zwischen pflegerischen Handlungslogiken und den auf der Managementebene zu vertretenden ökonomischen Prinzipien präsent und nicht ansatzmäßig gelöst.

Hier setzt die Beratungstätigkeit der Firma SOMACON, social management consult, an. Die zu gleichen Anteilen dem Kreisverband der AWO Frankfurt und dem AWO Kreisverband Wiesbaden gehörende Unternehmensberatung existiert seit 2007. In den Jahren seit Firmengründung sind die Beratungsanfragen kontinuierlich gestiegen.

Ökonomische und pflegerische Werte in Einklang bringen

Die beiden Geschäftsführerinnen Hannelore Richter und die Autorin dieses Beitrags haben es sich zum Ziel gesetzt, Führungskräfte mit geeigneten Konzepten und Werthaltungen in die Lage zu versetzen, ökonomische Werte und Prinzipien in funktionierende Veränderungsprozesse in der Pflege zu übersetzen. Dabei werden pflegerische Werte und Grundhaltungen nicht dem ökonomischen Prinzip untergeordnet, sondern Prozesse und Strukturen neu definiert und zugeordnet.

Doris Mauczok



ARBEIT? PLATZ.

Finden Sie Ihren Traum-Arbeitsplatz bei der AWO. Jetzt bewerben.

www.awo-frankfurt.com/stellenmarkt/awo-stellenportal.html



Doris Mauczok
Stv. Geschäftsführerin
Johanna-Kirchner-Stiftung
Tel.: 069/40504-123
doris.mauczok@awo-frankfurt.de

Doris Mauczok



Rolf Höhne, Doris Mauczok und
Hannelore Richter (v.l.n.r.)
erläutert die Personalkosten bei
einer Pflegesatzverhandlung

Preisfindung in der Pflege – „Die Entgeltverhandlung“

Der wirtschaftliche Erfolg stationärer Einrichtungen und ambulanter Dienste hängt trotz wirtschaftlicher Betriebsführung nicht zuletzt davon ab, ob sich der Einrichtungsträger – in unserem Fall die Johanna-Kirchner-Stiftung – in den Pflegesatzverhandlungen mit seinen Forderungen gegenüber den Kostenträgern durchsetzen kann.

Der Pflegesatz oder die entsprechenden Leistungskomplexe im ambulanten Bereich sind das finanzielle Herzstück des Unternehmens. Die Vergütung der Leistungen wird gemäß dem Sozialgesetzbuch (SGB XI, §§ 85, 87, 89) verhandelt und vereinbart. Auf Seiten der Kostenträger verhandeln die Pflegekassen und der Sozialhilfeträger um das Entgelt.

Die Vereinbarung stellt den Preis, die Leistung und Qualität der pflegerischen Versorgung in unmittelbare Beziehung zu einander. Individuellere, und damit auch für den Bewohner wünschenswertere Leistungsbeschreibungen der jeweiligen Einrichtung führen aber nicht zwangsläufig zu höheren Pflegesätzen, sondern werden oftmals als „Privatvergnügen“ der Einrichtungen abgetan.

Die Vergütung besteht aus mehreren Bestandteilen, als da wären der eigentliche Pflegesatz mit den Pflege- und Betreuungsleistungen und die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. Die Investitionskosten sind vom Pflegesatz abzugrenzen.

In den Verhandlungen für den Pflegesatz benutzen die Kostenträger Anhaltszahlen aus anderen Pflegesatzverhandlungen, um damit die Plausibilität der geltend gemachten Zahlen der Einrichtung zu überprüfen.

Es geht also weniger um die tatsächlichen Voraussetzungen der Finanzierung als um die Frage, in welcher Höhe mehr oder weniger vergleichbare Einrichtungen ihre Entgelte vereinbart haben.

Ringens um adäquate Pflegesätze

Die Verhandlungsmöglichkeiten im Rahmen des „Externen Vergleichs“ (Bundessozialgericht) sind mitunter vage und führen zu Abstrichen, weil sich die Vergleiche oftmals nur an der Größe und dem Einrichtungsalter orientieren. Hier gibt es in den Pflegesatzverhandlungen manch schwierige Diskussion mit den Kostenträgern, weil strukturelle Gegebenheiten und Besonderheiten für Bewohner nicht anerkannt werden.

Erst im Jahre 2009 wurde durch das Bundessozialgericht klargestellt, dass die Tarifgebundenheit der Träger in den Pflegesatzverhandlungen berücksichtigt werden muss. Das war tatsächlich nicht immer der Fall, so dass im Einrichtungsvergleich häufig Birnen mit Äpfeln verglichen wurden und tarifgebundene Träger wesentlich benachteiligt waren. Auch gegenwärtig müssen die Personalkosten detailliert

nachgewiesen werden. Immer wieder ist der Versuch von Kostenträgerseite erkennbar, tarifgerechte Personalkosten auch bei einer Vorlage von Nachweisen grundsätzlich anzuzweifeln. Das stellt mitunter die Schiedsstellen vor große Schwierigkeiten, weil tarifgerechte Eingruppierungen in jedem Einzelfall überprüft werden müssen.

Trotz spürbarer Entwicklungen in diesem Bereich ist eine gerechte Preisfindung für die Altenpflege nach wie vor schwierig. Hinzu kommt, dass der Wettbewerbsdruck angesichts bestehender Überkapazitäten an Pflegeplätzen und die richtige Positionierung am Markt dazu führen, dass steigende Kosten aus strategischen Gründen nicht sofort auch in steigende Preise umgesetzt werden sollen und können.

Unser Verhandlungsteam, bestehend aus Hannelore Richter, Rolf Höhne und der Autorin dieses Beitrags, aktualisiert unter diesen Bedingungen nahezu jährlich die bestehenden Entgeltvereinbarungen für die Einrichtungen der Johanna-Kirchner-Stiftung.

Doris Mauczok



Interessante Jobs

Kindererziehung und Altenpflege

Wir bieten:

- Praktikumsplätze
- Freiwilliges Soziales Jahr
- Ausbildungsplätze
- Bundesfreiwilligendienst



Kreisverband
Wiesbaden e.V.

Weitere Infos:
0611 95319-61

Kreisverband
Frankfurt am Main e.V.

Weitere Infos:
069 298901-0



Für sozial engagierte junge Menschen – Rufen Sie an!



Friedel Laloi



Das Traute und Hans Matthöfer-Haus modernisiert sich

Die Johanna-Kirchner-Stiftung der AWO Frankfurt investiert aktuell in die Modernisierung und Spezialisierung von drei ihrer sechs Altenhilfezentren. Das Kurt-Steinbrecher-Haus in Darmstadt erhielt unter anderem einen neuen Pflegebereich für Menschen mit neurologischen Schädigungen (Phase F) und das Bürgermeister-Menzer-Haus wird in Teilen saniert. Die umfangreichsten Umbau- und Sanierungsarbeiten finden derweil im Traute und Hans Matthöfer-Haus in Oberursel statt. Dazu sprach die Redaktion der AWO Zeitung mit Zentrumsleiter Friedel Laloi.

Herr Laloi, warum wird in Oberursel umgebaut?

Unsere Einrichtung öffnete 1974 und ist fast 40 Jahre alt. Das Haus wurde so gebaut, dass es den damaligen Bedürfnissen entsprach. Zu der Zeit lebten genauso viele ältere Menschen hier, die sich noch weitgehend selbst versorgen konnten, wie Menschen, die eine intensivere Pflege brauchten. Heute sind wir ein reines Pflegeheim und die Ansprüche an spezialisierte Wohnen sind im Laufe der Jahre gestiegen. Zumal wir es hier im Taunus mit einer sehr anspruchsvollen Klientel zu tun haben.

Wie haben sich die Bedürfnisse der Bewohner verändert?

Der Trend geht hin zu größeren Einzelzimmern mit eigenem, behindertengerechtem Bad. Aktuell haben wir noch alle Einzelzimmer mit Gemeinschaftsbad. Damit wir auf Dauer wettbewerbsfähig bleiben, modernisieren wir alle Zimmer, erhöhen den Anteil der Einzelzimmer und bauen für alle Zimmer eigene Bäder.

Was ist Stand der Dinge beim Umbau?

Alle 28 Doppelzimmer haben schon ein Bad. Weil wir die Einzelzimmer vergrößern

und um Bäder ergänzen müssen, planen wir im ganzen Haus jeweils drei Zimmer in zwei Zimmer mit eigenem Bad umzubauen. Auf diese Weise würden wir allerdings 38 Zimmer von insgesamt 135 Pflegeplätzen im Haus verlieren. Das geht natürlich nicht, darum bauen wir 46 Einzelzimmer an. Baustart ist Anfang 2014.

Wie rechnen sich die Investitionen für einen solchen Umbau?

Grundsätzlich muss man sich an zwei Faustregeln halten. Zum einen müssen die Investitionskosten die notwendigen baulichen Anforderungen abdecken, dabei aber bezahlbar bleiben. Zum anderen darf der Anbau die Folgekosten für Energie, Reinigungsarbeiten, Technik und Personal nicht so in die Höhe treiben, dass die Bewohner diese nicht mehr bezahlen können. Wohnqualität und Preis müssen also in einem gesunden Verhältnis stehen, damit wir wettbewerbsfähig bleiben und die Bedürfnisse der Bewohner erfüllen.

Wie machen Sie das?

Wir haben analysiert, was wir unbedingt brauchen und worauf wir aus Kostengründen auch verzichten können, wie beispielsweise eine Klimaanlage. Das Haus wird gedämmt, was kostengünstiger ist. Nach Abschluss der Bauarbeiten werden wir unser Haus von 135 auf 143 Plätze erweitert haben. Mit den Einnahmen aus den acht weiteren Pflegeplätzen können wir entstehende Zusatzkosten auffangen, denn die Einrichtung wird flächenmäßig erweitert werden, was zu erhöhten Unterhaltskosten führt.

Wann können denn die ersten Bewohner in den Anbau einziehen?

Die Bauanträge sind gestellt und wir gehen davon aus, dass wir das ausgediente Personalhaus im Januar 2014 abreißen

können. An seiner Stelle entsteht dann der fünfstöckige Neubau mit 46 Einzelzimmern. Unser Ziel ist, dass wir Mitte 2015 mit diesem ersten Bauabschnitt fertig sind. Danach ziehen Bewohner in den Neubau, damit wir den Altbau über das Erdgeschoss hinaus sanieren können. Das ganze Bauvorhaben wird sich wohl bis Mitte 2016 hinziehen.

Wird das Wohnen im Traute und Hans Matthöfer-Haus dann teurer sein?

Ja, aber entsprechend unserer Planung wird sich das Mehr an Wohnqualität in einem moderaten Preisanstieg niederschlagen. Momentan gehen wir von etwa 3 Euro pro Tag aus.

Das Interview führte Martina Scheer

Friedel Laloi
Zentrumsleiter Traute und Hans Matthöfer-Haus
Tel.: 06171/6304-0
friedel.laloi.thmh@awo-frankfurt.de

JOB
Center

Platz?
DA.

Finden Sie
Ihren Traum-
Arbeitsplatz
bei der AWO.
Jetzt bewerben.

www.awo-frankfurt.com/stellenmarkt/awo-stellenportal.html



Mitglieder des Ortsvereinsvorstands Bahnhof Gutleut (v.l.n.r.): Irene Theis, Brigitte Nöll, Doris Liesem, Angela Walenko, Monika Debus-Lenz (Vorsitzende), Erika Stolz, Ilse Eweler und Dieter Heller



Ein Highlight des Jahres im JoKi: Die Modenschau der Ortsvereinsboutique „Jacke wie Hose“, mit dem jüngsten Model und Ortsvereinsmitglied Alicia (Mitte).

Ortsverein Bahnhof-Gutleut: Alles Jacke wie Hose?

Voller Begeisterung führt mich die Vorsitzende Monika Debus-Lenz durch die Boutique des AWO Ortsvereins Bahnhof-Gutleut im Johanna-Kirchner-Altenhilfenzentrum (JoKi). „Das ist ein beliebter Kommunikationstreff hier auf dem Gelände“, sagt sie. Schicke Mode präsentiert sich gekonnt in einladendem Ambiente. Bei allem spürt man die liebevollen Hände, die im Hintergrund wirken.

„Jacke wie Hose“, so der Name der Second-Hand Boutique, ist an drei Vormittagen die Woche geöffnet. Kleidung und Accessoires kommen von vielen privaten Spendern oder von Geschäftsaufösungen. Dafür geben die Kunden, die meist nur über karge finanzielle Mittel verfügen, nach eigenem Gutdünken eine Spende. Für die Bewohner des JoKi gibt es für Engpässe auch einen Wäschefundus.

Auf dem Laufsteg

„Bei unseren Modenschauen mit Kaffee und Kuchen haben wir immer eine volle Bude“, berichtet Monika Debus-Lenz von den besonderen Highlights des Jahres. Über den Catwalk laufen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Altenhilfenzentrums. Während sich die Vorsitzende um die Models kümmert, moderiert Thomas Kaspar, bis vor ein paar Monaten Leiter des Johanna-Kirchner-Altenhilfenzentrums, die Laufstegmode. Mit ihm zusammen hat Monika Debus-Lenz vor sechs Jahren die Boutique ins Leben gerufen.

Heute managt Doris Liesem (85) aus dem Ortsvereinsvorstand den Laden. Auch beim Maifest und beim Sommerfest im JoKi bieten die Ortsvereinsmitglieder gegen Spenden Kleidung und Accessoires an – ehrenamtlich, versteht sich. Begleitend wird die Mode jeweils im Foyer ausgestellt.

Sehr aktiv ist der Ortsverein auch bei der AWO Spendeninitiative „Mein erster Schulranzen“. „Dieses Jahr haben wir in den Stadtteilen einschließlich Gallus 90 Schulranzen verteilt“, berichtet die Vorsitzende.

Im JoKi Zuhause

Die meisten der rund 110 Mitglieder der AWO Bahnhof-Gutleut sind Bewohner der Senioren-Wohnanlage und Mitarbeiter des Johanna-Kirchner-Altenhilfenzentrums. Nur sehr Wenige kommen aus dem Bahnhofs- oder Gutleutviertel. „Die meisten Ortsvereinsmitglieder wohnen hier in unserer kleinen Stadt“, berichtet Marion Debus-Lenz. Sie selbst arbeitet seit Menschengedenken im Johanna-Kirchner-Altenhilfenzentrum als Leiterin der Hauswirtschaft. Das „Arbeiterkind aus Fechenheim“ steht heute 38 Mitarbeitern aus den Bereichen Küche, Verpflegung, Service, Café, Reinigung und Wäscherei bevor. Einige von ihnen hat sie mit ausgebildet. Sie selbst fühlt sich im JoKi wie Zuhause: „Das hier ist mein Leben.“

So verwundert es nicht, dass Monika Debus-Lenz hier seit etwa 25 Jahren auch den Vorsitz des AWO Ortsvereins innehat. AWO Mitglied ist sie seit 1976. Auch ihre Tochter zählt zum Ortsverein und die zehn Monate alte Enkelin ist das jüngste unter den eher betagten Mitgliedern. Ältestes Mitglied ist mit 99 Jahren Willi Grahm. Den Ersten Vorsitz des Ortsvereins hatte traditionell immer die Heimleitung inne. Monika Debus-Lenz übernahm das Amt, weil sie sich schon immer ehrenamtlich für ältere Menschen engagierte und als Leiterin der Hauswirtschaft für die Organisation der ganzen Veranstaltungen prädestiniert ist. „Ich organisiere einfach gerne und arrangiere das Catering“, bestätigt sie.

Veranstaltungen in der Wohnanlage

Weil der AWO Ortsverein im Johanna-Kirchner-Zentrum beheimatet ist, lässt sich Vieles miteinander verbinden. Er trägt dazu bei, dass das soziale Leben in der Wohnanlage so attraktiv ist. Einmal im Monat wird im Café Krempa.s Bingo gespielt. Übers Jahr werden Vorträge, und saisonale Feiern zu Fasching, Ostern, im Sommer und an Weihnachten angeboten. Einen Tag vor unserem Gespräch hat gerade ein Grillfest stattgefunden. Beim großen Sommerfest des JoKi stellen die Mitglieder des Ortsvereins immer ein großes Kuchenbuffet bereit. Mit dem Ortsverein Dornbuch-Eschersheim besteht eine enge Verbindung. Gemeinsam organisiert man Busfahrten und einige der Feste.

„Viele Bewohner der Seniorenwohnanlage sind gar nicht mehr so sehr an Busausflügen interessiert“, sagt Monika Debus-Lenz. „Sie freuen sich umso mehr über jedes Angebot, was wir hier auf dem Gelände organisieren.“ So leiten beispielsweise Erna Völkel und Angela Walenko gemeinsam ein Gartenprojekt auf dem Gelände des JoKi.

Martina Scheer

Ortsverein Bahnhof-Gutleut
Monika Debus-Lenz
Tel. 069/27106-190
ov.bahnhof@awo-frankfurt.de

Vorstand Ortsverein Bahnhof-Gutleut

Vorsitzende	Monika Debus-Lenz
Schriftführerin	Stephanie Feest
Kassierer	Dieter Heller
Vorstandsmitglieder	

Ilse Eweler, Oliver Feest (Revisor), Doris Liesem, Anna Meixner (Delegierte), Brigitte Nöll, Juliane Peters-Bock (Revisorin), Erika Stolz, Irene Theis, Angela Walenko

Mein erster
Schulranzen

Große Begeisterung und Freude über den Erfolg bestimmten auch in diesem Jahr die Feier zur AWO Spendenaktion „Mein erster Schulranzen“. Fotos: Copyright Hermann Wygoda

AWO übergibt 1.100 Schulranzen

Jeder fünfte Frankfurter Erstklässler trägt einen funkelneuen Ranzen, den er der Spendenaktion „Mein erster Schulranzen“ verdankt. Zum sechsten Mal ermöglichte die AWO Frankfurt damit Kindern aus einkommensschwachen Familien einen guten Schulstart.

Bei der symbolischen Übergabe eines Schulranzens an die Schirmherrin, Stadträtin Professor Dr. Daniela Birkenfeld, nahmen Vertreter der Ortsvereine, Förderer und Stadt-Politiker teil. Ehrengast Wilhelm Schmidt, Vorsitzender des Präsidiums des AWO Bundesverbandes, zeigte sich beeindruckt: „Die AWO Schulranzen-Aktion in Frankfurt ist ein besonders gutes Beispiel von gesellschaftlichem Engagement weit über die normale Arbeit der AWO hinaus.“

„Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam dafür eintreten, dass jedes Kind fröhlich ins Schulleben starten kann“, sagte AWO Geschäftsführer Dr. Jürgen G. Richter. Seit

Beginn der Aktion ist die Nachfrage von 60 auf 1.120 Schulranzen gestiegen. „Eine Entwicklung, die uns zu denken geben muss“, so Dr. Richter.

Eine Grundausstattung zum Schulstart kostet etwa 200 Euro. Darum betonte Sozialdezernentin Birkenfeld: „Auch wenn Kinder aus Familien mit geringem Einkommen über das Bildungs- und Teilhabepaket jährlich 100 Euro für den Schulbedarf erhalten, ist die AWO Aktion sinnvoll.“

Der Erfolg des Projekts ist den AWO Ortsvereinen zu verdanken, die mit vielen Aktionen Spenden sammelten. „Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt“ war stets organisierend und unterstützend dabei.

Die AWO dankt allen Sponsoren, darunter Fraport, Sanofi Aventis, ImTech Frankfurt, die Leberecht Stiftung, die Werner Herwig Badstieber-Stiftung, die Gerhild und Clemens Börsig Stiftung, die Birgit Wedekind für Kin-

der-Stiftung, die Ursula Ströher Stiftung, die Hannelore Krempa Stiftung, Zonta, Inner Wheel, Leder Stoll, Scout und das HessenCenter. Der Dank gilt auch vielen Privatpersonen und anonymen Geldgebern.

Martina Scheer

Ortsverein Bergen-Enkheim
Barbara Schwarz
Ehrenamtliche Projektleiterin
Tel.: 06109/33368
ov.bergen-enkheim@awo-frankfurt.de

Freiwillig – Die Agentur in Frankfurt
Pilar Madariaga
Projektleiterin
Tel.: 069/298901-611
pilar.madariaga@awo-frankfurt.de



AWO Jede Menge Leben.
Solidarische Stadtgesellschaft
Kreisverband Frankfurt am Main e.V.

Gewächshaus für AWO Altenhilfzentrum gebaut

Sie haben ordentlich geschuftet und waren sich für nichts zu schade: Ein zehn Mann starkes Team von der Veranstaltungsagentur Palast Promotion rund um die beiden Geschäftsführer Loti Pohl und Michael Stein packten gemeinsam mit dem SPD-Bundestagskandidaten Simon Rottloff im Rahmen des Aktionstages „Wiesbaden engagiert!“ kräftig an und errichteten für das Altenhilfzentrum Konrad-Arndt der Arbeiterwohlfahrt Wiesbaden in Bierstadt ein Gewächshaus. Gefragt waren Kraft und Geschick – aber auch Vorsicht, als es um das Einsetzen der Glascheiben ging. Und natürlich wurde das Gewächshaus fix und fertig, also unter fachlicher Anleitung bepflanzt, übergeben. Ein schöner ehrenamtlicher Einsatz, für den sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Altenhilfzentrums herzlich bedankten und den sie zu schätzen wissen.

AWO Wiesbaden



Hannelore Richter
Geschäftsführerin AWO Wiesbaden
Tel.: 0611/95319-61
h.richter@awo-wiesbaden.de



August-Stunz-Zentrum: Seniorenausflug auf den Lohrberg

AWOday 2013: Mehr als 100 Freiwillige spenden ihre Zeit

In 14 Projekten von Einrichtungen der AWO Frankfurt engagierten sich beim 6. AWOday im Juni über 100 Freiwillige, darunter viele Mitarbeiter der AWO, von Unternehmen sowie Privatpersonen. Schirmherrin war auch in diesem Jahr Stadträtin Professor Dr. Daniela Birkenfeld, Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Hier können Sie in die vielfältigen Aktivitäten reinschnuppern ...



AWO Ortsverein Bockenheim: Kleiderstube Wilhelm Binder – Standaufbau und Verkauf von Bekleidung



SPD Fraktion im Römer und AWO Ortsverein Hausen: Streichen des Zaunes am Max und Meta Quarck-Haus



Johanna-Kirchner-Altenhilfezentrum : „Kräuterreise“ – Wir erstellen ein Menü mit Kräutern der Saison mit Senioren



Anlaufstelle für straffällig gewordene Frauen : „Weiße Wand“ – Streichen und Renovieren



Geschichtswerkstatt: Mitwirken bei Archiv-Arbeiten im Max und Meta Quarck-Haus



AWO Ortsverein Bahnhof-Gutleut: „Seniorenboutique“



AWO Geschäftsstelle: Aktion „Nein zu Rassismus“ in AWO Kitas



AWO Kita Alfred-Marchand-Haus: Schiffsfahrt auf dem Main



Traute und Hans Matthöfer-Haus: „Barbecue und coole Drinks“ – Musikalisch-karibischer Grillnachmittag mit Senioren



AWO Ortsverein Preungesheim: „Preungesheimer Tischfußballturnier“



Pilar Madariaga
Projektmanagement Freiwillig –
Die Agentur in Frankfurt
Tel.: 069/298901-612
pilar.madariaga@awo-frankfurt.de

Henning Hoffmann
Ehrenamtsreferat
Tel.: 069/298901-41
henning.hoffmann@awo-frankfurt.de



Bürgermeister-Menzer-Haus: Ausflug in den Kobelt-Zoo mit Senioren



Ehrenamtsreferat: „Fotografieren statt Knipsen – Fotosafari durch das Ostend“



AWO Geschäftsstelle / Ehrenamtsreferat:
Dokumentation AWOday Fotografieren der Projekte

Unsere Verbindungen...
...sind Ihre Chance!



pflege-soziales@personalservice-alpha.de

Pflege & Soziales

(0 69) 83 00 98 - 13

Ihr Partner in der Arbeitswelt!

Office &
Engineering

Gewerblich &
Technisch

Pflege &
Soziales

www.personalservice-alpha.de



alpha

Personal-Service GmbH
Zeitarbeit & Personalvermittlung



Die AWO Ortsvereine versorgen die Läufer bei Frankfurts großem Triathlon für das Projekt „Freischwimmen“
Fotos: Edgar Kowalewski

IRONMAN: Spenden sammeln einmal anders

Am 7. Juli trat ein Riesenteam aus 120 Helfern am Versorgungsstand der AWO beim IRONMAN Frankfurt an – auf die AWO Gemeinschaft ist eben Verlass! Die Ersten bauten bereits ab 8 Uhr auf. Den ganzen Tag versorgten Freiwillige die Triathleten und feuerten sie beim Marathon an. Ein großes Spendenportal des Freischwimmen-Projekts stand für die Läufer bereit – denn die AWO war mit ihren Kinderschwimmkursen zum zweiten Mal Charity Partner beim Frankfurter Sparkasse Euro-pean Challenge IRONMAN Frankfurt.

Um mehr Kindern zum Schwimmabzeichen „Seepferdchen“ zu verhelfen, kam es 2012 zu einer ersten Kooperation mit dem IRONMAN Frankfurt. Für ein Fazit, was in Euro für die Schwimmkinder herauskommt, ist es noch zu früh. Sicher ist eines: Das Projekt ist durch die Kooperation sehr sichtbar und bekannt geworden, was sich auch in telefonischen Nachfragen, etwa von Kitas, nach weiteren Kursen äußert.

„Freischwimmen“ wurde vor vier Jahren geboren, weil in einigen Kitas keines der Kinder, die eingeschult werden sollten, schwimmen konnte. Dies traf nur auf Kinder aus sozial schwachen Familien zu, deren Eltern nicht die Mittel oder Zeit hatten, ihnen Schwimmunterricht zu ermöglichen. Wir suchten nach Spendern, um den Kindern zu kostenlosem Schwimmunterricht zu verhelfen. Als bald erhielten die ersten Kids durch eine Kooperation mit dem schwimmpädagogischen Verein eine Grundausbildung im Schwimmen.

Christiane Sattler

Christiane Sattler
Fundraiserin
Tel.: 069/298901-46
christiane.sattler@awo-frankfurt.de

Fundraising ermöglicht soziale Projekte

Not macht erfinderisch – so erfordert auch der Wunsch, gute soziale Dienstleistungen anzubieten, mitunter viel Ideenreichtum. In unseren AWO Einrichtungen sind alle Basis-Dienstleistungen etwa durch die Beiträge der Pflegeversicherungen oder der Kindergartenbeiträge gesichert. Doch reicht die Basis-Versorgung oftmals nicht aus, um gute Arbeit leisten zu können. Das zeigen zwei Beispiele aus der Praxis.

Unsere Kita Alfred-Marchand-Haus in Preungesheim liegt in einem Viertel mit besonderem Förderungsbedarf. Einrichtungsleiterin Iris Honikel stellte fest, dass nur acht von zehn Kindern andere Tiere als Kaninchen und Hunde kannten. Diese Kinder hätten beim Schulstart unbestreitbar einen Nachteil anderen Schülern gegenüber. Iris Honikel entwickelte die Idee, mit 20 Hortkindern für drei Tage einen Ausflug auf einen Bauernhof, den „Storchshof“ in Poppenheim, zu unternehmen. Die Kosten: rund 2.000 Euro, ein klassischer Auftrag für die Fundraising-Stelle.



Dass dieser Ausflug in der ersten Sommerferienwoche stattfinden konnte, ist der Spendenbereitschaft von Heiner Thorborg zu verdanken. Er hat das Alfred-Marchand-Haus bereits persönlich besucht und bislang ein offenes Ohr für dessen Nöte gezeigt. So war Heiner Thorborg sofort bereit, die Kosten des Bauernhof-Projekts zu übernehmen.

Zweites Beispiel ist eine Anschaffung im August-Stunz-Zentrum der Johanna-Kirchner-Stiftung. Rund ein Viertel der Bewohner des Altenhilfezentrums sind ans Bett gefesselt und verfügen über sehr eingeschränkte Möglichkeiten, ihre Zeit zu gestalten. So entstand bei den Therapeuten der Wunsch, eine Großfeldtastatur anzuschaffen. Sie ermöglicht den bettlägerigen Bewohnern Kontakte zu Menschen „draußen“ zu halten, zu lesen, zu schreiben oder zu recherchieren. Diese geistige Stimulation steigert ihre Zufriedenheit.

Doch zwischen Wunsch und Anschaffung stand auch hier ein Kostenfaktor von etwas über 2.000 Euro. In diesem Fall konnte das Fundraising zwei Stiftungen zusammenbringen, die sich die Kosten teilten: die Otto Georg Dinges-Stiftung und die Familie Bottling Stiftung. Auch hier waren die Vertreter der Stiftungen bereits mit dem Haus und seiner Arbeit vertraut und sagten binnen kurzer Zeit zu.

Diesen schönen Beispielen muss aber hinzu gefügt werden, dass Fundraising immer nur eine Ergänzung sein kann. Nur in sehr seltenen Fällen werden von den Spendern beispielsweise Personalkosten übernommen. Zur Finanzierung von Fixkosten macht sich etwa der Förderverein Freiwillig stark. Finanzierungen über das Fundraising sind meist auf einen kurzen Zeitraum begrenzt und sind keine Posten, die wir fest mit einrechnen können.

Eine Spende ist ein Geschenk, das wir bekommen können oder auch nicht. Wenn gleich Fundraising keine öffentliche Finanzierung für langfristige Verpflichtungen ersetzen kann, so freuen wir uns über jede Spende, mit der wir wieder etwas Sinnvolles leisten können.

Christiane Sattler



Ursula Ruwell vertritt die Leberecht-Stiftung bei der Feier von „Mein erster Schulranzen“.



Spender im Portrait

Die Leberecht-Stiftung

Seit drei Jahren gehört die Leberecht-Stiftung mit einer Spende von jeweils 100 Ranzen zu den großen Förderern der AWO Aktion „Mein erster Schulranzen“. Nun ermöglichte die Stiftung, die sich seit über 60 Jahren der Hilfe mit Herz widmet, einen einjährigen Kurs zur musikalischen Früherziehung für die Vorschulkinder der AWO Kita Europagarten. Spendensumme: 3.850 Euro.

Nach dem Motto „Starke Töne für starke Kinder“ etabliert die AWO damit in Zusammen-

arbeit mit der Musikschule Frankfurt am Main e.V. ein Projekt zur Entwicklung einer musikalischen Alltagskultur in ihren Kitas – insbesondere in ihren Einrichtungen, deren Kinder Zuhause kaum bis gar keine Unterstützung im musischen Bereich erhalten. Dank der Spende der Leberecht-Stiftung kann eine Lehrkraft der Musikschule ein regelmäßiges, einjähriges Musikangebot für die Gruppe aller Vorschulkinder der Einrichtung halten und die Erzieher fortbilden.

Die Leberecht-Stiftung ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit dem Ziel, behinderten und benachteiligten Kindern sowie jungen Menschen und ihren Eltern zu helfen. Sie wird getragen von der Frankfurter Neuen Presse und ihren Regionalausgaben Höchster Kreisblatt, Nassauische Neue Presse und Taunus Zeitung. Jeder gespendete Euro kommt ihren Schützlingen im Verbreitungsgebiet der Zeitungen zugute, kein Cent wird für Verwaltungsaufgaben zweckentfremdet.

Martina Scheer



Hessischer Staatssekretär besucht „Wortschatz“

Dr. Rudolf Kriszeleit (rechts), Staatssekretär im Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa, besuchte Mitte Juli in der AWO Kita Alfred-Marchand-Haus eine Märchenerzählung, um das Sprachförderungsprojekt „Wortschatz“ des Vereins für Jugendbildung e.V. kennen zu lernen. Das Projekt hat zum Ziel, den Spracherwerb von Kindern für die erste Schuleingangsphase zu verbessern. Von dem Erzählprojekt begleitet werden Fünf- bis Siebenjährige in Kitas, den Vorlaufkursen und während des ersten Schuljahrs. „Wortschatz“ nutzt das Erzählen zur Sprachförderung insbesondere von Kindern mit Sprachdefiziten, die häufig mit einem Migrationshintergrund in Verbindung stehen. Durch das lebendige Erzählen steigern ausgebildete, ehrenamtliche Erzähler wie Olaf Düring-Beier (Mitte) bei Kindern die Motivation, die deutsche Sprache zu erlernen.

Martina Scheer



Geburtstagsbesuch der Hannelore Krempa Stiftung

„Bei meinen Besuchen höre ich mir die Schicksale der Menschen an“, sagt Renate Förster. Diese Wertschätzung lässt sich die Vorstandsvorsitzende der Hannelore Krempa Stiftung nicht nehmen: Zu jedem runden Geburtstag freuen sich die Bewohner des Johanna-Kirchner-Altenhilfeszentrums auf einen persönlichen Besuch und ein Präsent von ihr. Seit zehn Jahren ist Renate Förster regelmäßiger Gast in der Einrichtung und wird von allen Seiten mit freudigem Hallo begrüßt. Dieses Mal erhält Hans-Michael Brück zu seinem 60. Geburtstag neue Schuhe samt passender Socken. Aufgrund einer Amputation benötigt er für sein Leben im Rollstuhl einen rutschfesten Turnschuh. Bewohner wie er, die von einem besonderen Schicksal betroffen sind, erhalten auch schon vor ihrem 70. Geburtstag eine persönliche Zuwendung der Hannelore Krempa Stiftung.

Martina Scheer



www.facebook.com/FrankfurterSparkasse

Inge und Michael K. | Liebende | Kunden seit 1976

Unser Leben, unsere Reise, unsere Frankfurter Sparkasse

„Dank dem Sparkassen-FinanzKonzept der Frankfurter Sparkasse können wir uns entspannt zurücklehnen und unser Geld für uns arbeiten lassen.“

Die Frankfurter Sparkasse – Ihr Partner für individuelle Beratung.



Frankfurter
Sparkasse

1822